

J.S. Hnateck : eine biographische Skizze

Autor(en): **Frey, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the
Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **5 (1877-1880)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-400381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

J. S. Hnateck.

Eine biographische Skizze von Professor **H. Frey.**

Vor einigen Wochen schloss zu Sils-Maria im obern Engadin ein interessanter origineller Mensch die alten lebensmüden Augen.

Am 20. Januar starb dort nach vollendetem 79. Lebensjahre der Tischlermeister Johann Samuel Hnateck. Da er mit der entomologischen Welt in seinem spätern Mannes-Alter vielfache Fühlung gewonnen und zur Bereicherung gar mancher Sammlung von Schmetterlingen und Käfern beigetragen hat, möge es mir, dem Freunde des Heimgegangenen, vergönnt sein, einige Worte der Erinnerung auf seinen Grabhügel niederzulegen.

Hnateck (er trug die Vornamen seines Vaters), war geboren am 23. Januar 1801 in Berlin. Sein Grossvater (der Verstorbene kannte ihn noch und sprach gerne davon) war im 18. Jahrhundert aus der böhmischen Heimat mit gleich gesinnten Reformirten entflohen. In Berlin hatte man sich dann der Brüdergemeinde angeschlossen, blieb aber Czesche. Allerdings war die Familie aus früherem Wohlstande beträchtlich heruntergekommen.

Unser verstorbener Freund war in den ersten Dezennien des jetzigen Jahrhunderts ein leidenschaftlicher Schlittschuhläufer und Turner. Vater Jahn — und S. Hnateck sprach noch im Greisenalter gerne von der urgermanischen Reckengestalt des Turnmeisters — hatte sich seiner angenommen — und unser Freund wollte damals Turnlehrer werden. Jahn gerieth bekanntlich in politische Untersuchung und aus dem Candidaten der Turnerei wurde ein nützlicheres Mitglied der menschlichen Gesellschaft, ein Tischler. Nach vierjähriger Arbeit in Berlin wandte er sich nach Neuwied zur weitem Ausbildung. Dann kam er nach Basel, bald nach Chur und St. Moritz. Conditor Josty, welcher 1817 das grosse Haus in Sils-Baselgia gebaut hatte, zog ihn nach diesem Orte und da hat er über 50 Jahre gelebt und dort hat man ihn begraben. Er hatte sich 1833 mit Catharina Robbi verheirathet. Vier Kinder waren der Ehe entsprossen, obgleich die Frau frühzeitig weg starb.

Also alles das sind gewöhnliche Dinge des menschlichen Lebens, — und der Leser könnte fragen: Was gehört derartiges in unsere entomologische Zeitschrift?

1847 war Hnateck, ein 46jähriger Mann, nach Berlin zum Besuche seiner Verwandten gereist. Dort muss er mit einem Lepidopterologen — den Namen kenne ich nicht — in Berührung gekommen sein. Man hatte ihn auf die grossen Schätze seiner Heimat aufmerksam gemacht. Hnateck — ein Mann von sehr geringer Schulbildung (seine Briefe können mit denjenigen des seligen Feldmarschalls Blücher in Orthographie kühn sich messen), aber ein durch das Leben gemachter Mensch von grossem Verstande griff zu. Nach manchem verunglückten Versuche gelang es ihm, in das Gebiet der engadiner Schmetterlinge und Käfer einzudringen.

Dieses bildete von nun an seine Hauptbeschäftigung im kurzen Hochgebirgs-Sommer. Mit scharfem Auge und grosser Energie versehen, sammelte er eine Reihe der werthvollsten hochalpinen Agrotiden und jagte, als Pfäffenzeller über *Euprepia Flavia* das erste Licht verbreitete, mit Erfolg nach dieser Seltenheit.

Ich war in den fünfziger Jahren einmal da oben in dem noch stillen reizenden Engadin. Da ich in Samaden wohnte, kam ich leider nicht dazu, Hnateck's Bekanntschaft zu machen.

In den sechsziger Jahren verbrachte ich in dreifachem Aufenthalte über vier Monate in Sils-Maria. Von meinem verstorbenen Freunde, Senator von Heyden, auf Hnateck aufmerksam gemacht, suchte ich alsbald dessen Haus an der Berghalde auf. Ein kleiner breitschulteriger Mann mit klugen, klaren blauen Augen trat mir entgegen. Anfangs war er etwas zugeknöpft — man hatte ihn, den Autodidakten, manchfach scandalös ausgebeutet. Als er sah, dass ich nicht zu jener Sorte von Entomologen zählte, als ich ihm hilfreich zur Seite trat, seine Ausbeute bestimmte und ihm den Werth der verschiedenen Arten mittheilte, wurde er, seinem Naturrell folgend, sehr schnell ein zutraulicher, liebenswürdiger Mensch, welcher mir seine Sammler-Geheimnisse bereitwilligst mittheilte. Ich gewann ihn lieb.

Ich erinnere mich noch lebhaft eines Tages aus jener Zeit. Von Heinemann und ich hatten *Agrotis Speciosa* massenhaft an Obstköder gefangen. Als Hnateck die Technik erfuhr, war er, der alte

Mann, Feuer und Flamme. Jeden Abend, seine Pfeife rauchend, zog er in den angrenzenden Lärchenwald, um nach drei bis vier Stunden um Mitternacht heimzukehren.

Zwei Jahre später war *A. Speciosa* etwas launenhaft. Sie hatte ihre alten Wohnplätze verlassen. Hnateck und ich, eben heraufgekommen, wir suchten nach neuen. Eines Abends treten wir mit mässiger Ausbeute frierend den Rückweg an. Auf dem Kirchthurm schlägt es Mitternacht. Am Morgen entdeckte ich ein sonderbares Geschöpf unter meiner Ausbeute. Nach wenigen Minuten, in Feuer und Flamme, kommt Hnateck mit einem zweiten Exemplare des grossen Unbekannten. Doch das Räthsel löst sich alsbald — wir haben *Agrotis Sincera*, Var. *Rhaetica* gefangen. Nun vergeht kein Abend, ohne dass Hnateck der Jagd obliegt. Ich suchte ihn manchmal nach beendigtem Abendessen noch im nächtlichen Walde auf, geleitet von seiner Laterne. Als ich ihn später auf neue werthvolle Entdeckungen brieflich von Zürich aus, z. B. auf *Herminia Tentaculata*, Var. *Modestalis* von Heyd. und auf *Exapate Duratella* desselben Forschers, aufmerksam gemacht und ihm das Wenige mitgetheilt, was ich selbst damals von jenen Thieren wusste, hatte er sie alsbald aufgefunden und mir nach Zürich übersendet.

Würde Hnateck 30 Jahre früher auf Entomologie gekommen und von ehrlicher Menschenhand geleitet worden sein, er hätte ohne Zweifel als Sammler exzellirt. Er hat auch so manches zur Fauna des Engadin noch beitragen können.

Ich sprach oben von der geringen Schulbildung des Verewigten. Allein Hnateck hatte sich die Formen eines gebildeten Mannes erworben trotz aller Einfachheit seines Benehmens. Ich erinnere mich noch eines Abends, wo er in Gesellschaft Hooker's und seiner liebenswürdigen Gattin mit uns zu Nacht ass und Englands berühmter Botaniker mit Interesse den Mann beobachtete.

Ich gedenke dann noch einer Exkursion, welche Hnateck und ich an einem schönen Sonntag Morgen im August zum Fusse des Piz Corvatsch an den Leg Grischuz unternahmen. Erbeutet hatten wir wenig, als wir uns um Mittag in jener grossen Alpennatur lagerten. Unsere Carne secca (von Hnateck vorher sehr praktisch gehobelt) war verzehrt, der kleine Weinvorrath erschöpft. Wir lagen im knappen Grase; ich bot ihm eine Cigarre. Nach den

ersten Zügen sprach der alte gemüthliche Mann: »Ich denke, der Kaiser Napoleon wird heute in den Tuilleries gewiss besser diniren, als wir. Ob er aber ein glücklicherer Mann ist, als ich der Samuel Hnateck von Sils, bezweifle ich sehr.« Ich auch, mein Freund, fügte ich bei.

Das Wort hat mir hinterher manches zu denken gegeben.

Und nun schlafe er sanft!

Beschreibung einiger neuen Otiiorhynchus-Arten

von Dr. Stierlin.

O. Getschmanni.

Elongatus, niger, nitidus, supra glaber, rostro capite paulo longiore, carinato, antennis sat validis, funiculi articulo secundo primo dimidio fere longiore, externis obconicis, thorace latitudine paulo longiore, lateribus rotundato, basi apiceque latitudine aequali, confertim evidenter punctato, elytris ovatis, apice sub-acuminatis, evidenter seriatim punctatis, interstitiis punctulatis et rugulosis, pectore hirto, femoribus tibiisque muticis.

♂ femoribus anticis clavatis, tibiis incurvis, intus late emarginatis, villosis.

♀ femoribus anticis mediocribus, tibiis rectis, intus hirsutis. Long 12½,—13 mm. Lat. 5 mm.

Asturien; von Herrn Getschmann gesammelt und mir von Herrn Dr. v. Heyden gütigst mitgetheilt.

Dem *O. crinitarsis* am nächsten, demselben besonders durch die beim ♂ immer zottig behaarten Vorderschienen verwandt, unterscheidet sich von ihm in folgenden Punkten:

Die Fühler sind schlanker, das 2. Geißelglied länger, Halschild verlängert, viel gröber punktirt, Flügeldecken mit starken Punktreihen und deutlich punktirten Zwischenräumen.

Von *Asturiansis* und *dentipes* weicht er ab durch unbewehrte Schienen des ♂, schlankern Habitus, andere Punktirung.